

JOURNAL
DER
GESELLSCHAFT DER FREUNDE
DER

WIENER OBOE

13. AUSGABE

MÄRZ 2002

LIEBE MITGLIEDER!

LIEBE FREUNDE!

Im Namen der Gesellschaft möchte ich Frau Gerda Unger-Öhlberger unseren herzlichsten Dank aussprechen. Nachdem uns Professor Karl Öhlberger (er war übrigens Ehrenmitglied der IDRS) noch zu Lebzeiten die Schenkung von in seinem erfüllten Leben gesammelten Zeitschriften angekündigt hatte, doch dieses Vorhaben leider nicht mehr verwirklichen konnte, hat sie uns mit der Überlassung der kompletten Oboenschule von Dr. Hadamowsky sowie seiner vielen musiktheoretischen Schriften aus dem Nachlass ihres Vaters eine besonders große Freude bereitet. Wir durften Einsicht in viele Dokumente nehmen und haben auch die Möglichkeit genutzt, viele alte Fotografien für unser Archiv zu scannen. Hier danke ich Dr. Ernst Kobau für seinen unermüdlichen Einsatz. Auch viele (z. T. unvollständige) Sammlungen von Heften wie „THE DOUBLE REED“ der IDRS (International Double Reed Society), Tibia (Magazin für Freunde alter und neuer Bläsermusik), einige Exemplare von „Oboe-Fagott“, diverse Komponistenportraits aus der Reihe der Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, das Mitteilungsblatt der Mozart-Gemeinde Wien, die Zeitschrift der Musikerzieher Österreichs „Musik-Erziehung“, einige ältere „Bühne-Exemplare“, die Österreichische Musikzeitschrift (1963-1999) sowie Bücher (darunter die bekannte Publikation „Oboe &



Fagott“ von Gunther Joppig) wurden uns von ihr geschenkt.

Vielen Dank auch an unser Mitglied, den Fagottisten Johannes Platzer, der der Gesellschaft einige Exemplare der Zeitschrift „Oboe-Fagott“ überlassen hat.

Von unserem Mitglied Erich Pawlik-Mascal konnten wir zu äußerst günstigen Bedingungen eine YAMAHA Oboe (Nr. 840101) erwerben. Dieses Instrument besitzt eine erst später hinzugefügte Oktav-Halbautomatik und eine umgekehrte Anordnung der linken f- und es-Klappe, so wie sie auf der franz. Oboe üblich ist: Ein ideales Instrument also für etwaige Umsteiger. Wir danken ihm dafür herzlich.

Ich hoffe sehr, Euch auf der Generalversammlung am 10. März persönlich begrüßen zu dürfen. Bitte beachtet die offizielle Einladung auf Seite 2. Ich möchte daran erinnern, dass hier auch das Zubehör Feldhofers, wie in der letzten Ausgabe angekündigt, gegen freiwillige Spenden abgegeben wird.

Zum Abschluss sei noch an etwaige ausstehende Mitgliedsbeiträge für das Jahr 2002 erinnert, deren baldige Begleichung uns sehr freuen würde.

Euer

Josef BEDNARIK

Einladung zur
GENERALVERSAMMLUNG
Sonntag, 10. März 2002, 14.40 Uhr

Gastwirtschaft beim „Ronacher“

1010 Wien, Seilerstätte 13

im Kellergewölbe

(vormals „MNOZIL“)

Tagesordnung:

Beschlussfähigkeit

Bericht des Obmannes

Bericht des Kassiers

Bericht des Rechnungsprüfers

Entlastung des Kassiers

Beschlussfassung über diverse Vorhaben

Allfälliges

Einige wichtige Auszüge aus den Statuten:

§4: Anträge zur Generalversammlung sind mindestens fünf Tage vor der Generalversammlung beim Vorstand schriftlich einzureichen.

§6: Die Generalversammlung ist bei Anwesenheit der Hälfte aller stimmberechtigten Mitglieder beschlussfähig. Ist die Generalversammlung zur festgesetzten Stunde nicht beschlussfähig, so findet sie zwanzig Minuten später mit derselben Tagesordnung statt, die ohne Rücksicht auf die Anzahl der Erschienenen beschlussfähig ist.

Stimmberechtigt sind alle ordentlichen (O) und ordentlich ermäßigten (Oe) Mitglieder, die im Jahre 2001 oder bereits 2002 ihren Mitgliedsbeitrag beglichen haben.

Unsere Bankverbindung
Vereinigte Volksbanken
Baden-Mödling-Liesing

Knt. Nr. 536 36 35 0000

BLZ: 42750



A- 2340 Mödling, Freiheitsplatz 5-6

Tel.: 02236/47131 (Fax 4713150)

e-mail: vb-moedling@baden.volksbank.at

Die IDRS hat angefragt, ob es in der Oboengesellschaft Mitglieder gibt, die unsere Artikel ins Englische und auch umgekehrt Artikel der IDRS ins Deutsche übersetzen könnten. Es soll zu diesem Zweck auch ein kleines Budget der IDRS eingerichtet worden sein.

Interessenten mögen sich bitte beim Obmann melden.

CHRISTIAN RAUCH
WERKSTÄTTE FÜR
HOLZBLASINSTRUMENTE



Innsbruck, Hallerstraße 19

0512 269343

rauch@woodwind.at

www.woodwind.at

www.oboe.cc

Vom Einssein mit dem Körper

Gespräch mit François Leleux

Anlässlich eines Konzerts mit dem Orchester des Bayrischen Rundfunks war Herr François Leleux zu Besuch in Wien, wo er am 30. Jänner auf Einladung des Wiener Konservatoriums einen Meisterkurs abhielt.

Der 1971 in Croix geborene François Leleux erhielt schon im Alter von fünf Jahren Oboenunterricht am Konservatorium in Robaix (M. Pierron). Sieben Jahre später wurde er am Conservatoire Nationale Supérieur de Musique in Paris in die Klasse von Pierre Pierlot und später von Maurice Bourgue aufgenommen und erlangte den ersten Preis für Oboe und Kammermusik, die ihm einstimmig zuerkannt wurden (bei uns gleichbedeutend dem Diplom). Als Student der Meisterklasse wurde er Preisträger der internationalen Musikwettbewerbe in München und Toulon, erhielt zweimal den zweiten Preis in Prag und Manchester sowie den Sonderpreis beim internationalen Musikwettbewerb in Triest. Er wurde auch mit dem europäischen „Juventus“-Preis ausgezeichnet. Als Mitglied des Jugendorchesters der Europäischen Gemeinschaft (unter der Leitung von Claudio Abbado) sowie des Orchestre National de France sammelte er wertvolle Erfahrungen, sodass er schon im Alter von 18 Jahren erster Solooboist des Orchesters der Pariser Oper wurde. 1992 trat er in das Orchester des Bayrischen Rundfunks in München ein, das derzeit noch von Lorin Maazel geleitet wird.

Mit François Leleux sprachen der Obmann, die Professoren Hörth und Höniger sowie deren Schüler und einige Gäste. Das Interview entstand während der Mittagspause beim Essen und musste auf Grund von Sprachproblemen teilweise stark redigiert werden.

Haben Sie schon früher mit Wiener Oboe zu tun gehabt oder ist dies heute Ihr erster Kontakt?

Es ist der erste Kontakt! Sie gefällt mir sehr, dieses Instrument ist wirklich einzigartig von der Klangvorstellung und den Möglichkeiten her. Diese Wiener Oboe hat sehr viele Vorteile, die wir auf unserem französischen System nicht haben, z. B. ist die Ansprache der Tiefe bei der Wiener Oboe viel leichter. Bei Komponisten wie Bruckner und Dvorak ist die Oboenstimme in der Tiefe wie eine Klarinettenstimme geschrieben, was auf der Wiener Oboe durch ein breiteres Rohr und die längere Bahn sicher leichter auszuführen ist. Andererseits haben wir umgekehrt auf der französischen Oboe Möglichkeiten, die die Wiener Oboe nicht hat. Auf der französischen Oboe ist es z. B. leichter, einen größeren Ton zu entwickeln. Die Wiener Oboe mischt sich dagegen bei einigen Stellen besser mit dem Orchester, weil sie leichter, dezenter klingt. Ich finde, die Wiener Oboe ist auch optisch sehr schön. Sie ist für mich ein Kunstwerk!

Die Lautstärke bzw. der Klang der Wiener Oboisten in den Wiener Orchestern ist aber auch durchwegs unterschiedlich.

Natürlich gibt es Unterschiede, man soll nie generalisieren. Es kommt auch sehr auf die Persönlichkeit des Spielers an. Ich hatte schon eine ähnliche Diskussion über Barockoboen und moderne Oboen über die Frage, was man auf der barocken Oboe und was auf der modernen spielen soll. Wieso sollten wir auf der modernen Oboe keine Barockstücke spielen, wenn wir das Originalinstrumentarium nicht zur Verfügung haben? Im Prinzip ist es egal, ob wir auf einer Banane oder einer Oboe spielen, Hauptsache ist, dass man frei mit seinem Instrument umgehen kann. Das ist das Ziel! Aber natürlich gibt es Unterschiede zwischen den Barockoboen, französischen und Wiener Oboen – das ist schön; man muss das behalten.

Zum Thema Halb- oder Vollautomatik (Oktavmechanik). Sie spielen Halbautomatik: Warum?

Vollautomatik birgt mehr Nachteile als Vorteile. Es ist schwer, dass es wirklich perfekt dicht ist. Auch muss man mit der linken Hand mehr Druck ausüben, insbesondere mit dem „g“-Finger. Man hat weniger Griffmöglichkeiten, um die Klangfarbe zu ändern. Grundsätzlich muss man die Farbe natürlich mit Luft und Druck ändern können, aber wenn man zusätzlich durch die Dynamik und Farben anderer Griffkombinationen

die Möglichkeiten verbreitern kann, ist das wunderbar. Vollautomatik ist eine Beschränkung

Früher hat es auf der Wiener Oboe ja überhaupt keine Oktavklappenverbindungen gegeben, von einzelnen Ausnahmen mit Halbautomatik abgesehen. Erst die Firma Yamaha bietet seit einigen Jahren Wiener Oboen mit Vollautomatik an, die von jungen Oboisten gerne gespielt werden. Auch waren früher keine Trillerklappenverbindungen üblich.

Ich habe das Gefühl, dass die Wiener Oboe ihre eigene Persönlichkeit hat und behalten muss. Es ist ein Originalklang, den man heute besonders schützen sollte. Es ist sehr schön, wenn man eine andere Art zu spielen entwickeln und behalten kann. Allerdings hat sich die Wiener Oboe in den letzten 100 Jahren zu wenig entwickelt, und jetzt habe ich das Gefühl, dass es mehr Möglichkeiten gibt. Ich arbeite mit der Firma Marigaux zusammen und wir versuchen ständig, Neuheiten zu entwickeln, die der Bequemlichkeit der Musiker dienen, wie z.B. die Klappenlage zu verbessern und die Bohrung zu verändern, um die Ansprache in der Tiefe zu erleichtern. Wir haben sehr viele Ideen, es gibt sehr viele Projekte und es wird in den nächsten Monaten und Jahren noch viel Neues geben. Ich finde es wichtig als Instrumentalist, zu überlegen, was man verbessern kann – nicht nur bei der Interpretation, sondern auch am Instrument, um die Möglichkeiten zu erweitern.

Höniger: Wenn man jetzt bei der Wiener Oboe anfängt, alles mechanisch der französischen anzugleichen, ist das mit der Bohrung und der Anordnung der Tonlöcher nicht mehr möglich.

Hörth: Aber es gibt eine Wiener Oboe der Firma Wolf mit französischer Mechanik.

Bednarik: Ich glaube nicht, dass die Mechanik den Klang allzu sehr beeinflusst. Entscheidend ist die Bohrung und dass die Wiener Oboe eine im Vergleich zur französischen weitere und unregelmäßige Bohrung hat. Wichtig ist, dass die Tonlöcher auf der selben

Höhe sind und bei den verschiedenen Innenbohrungen müssen auch die Tonlöcher verschiedene Ausmaße haben. Die Mechanik außen ist ja nicht das Entscheidende für den Klang eines Instrumentes, oder?

Ja, die Bohrung ist schon das Wichtigste, aber alles ist eine Frage der Balance. Beim Oboespielen ist Luft und atmen, atmen, atmen und stützen das Wichtigste. Aber das ist immer eine Frage der Balance zwischen den Rohren, der Oboe und der eigenen körperlichen Verfassung. Jede Oboe hat ein Holz, das in verschie-

dener Weise schwingt und vibriert. Manches Holz ist weicher, anderes härter, die Bohrung ist normalerweise gleich, aber die Art und Weise, wie man die Rohre macht und z.B. die Verwendung der Resonanzklappen, da muss man immer sehr aufpassen und gut vergleichen mit der Natur des Instruments.

Da Sie ja mit der Firma Marigaux in der Oboenentwicklung tätig sind: Wie hat sich die Bohrung der französischen Oboe entwickelt?

Ich glaube, die Bohrung ist in den letzten 20 Jahren enger geworden.

Wie ich gehört habe, sollen Sie sehr wenig Rohre machen. Wie funktioniert das dann?

Erstens: Es existiert kein gutes Rohr. Zweitens: Wir haben den großen Vorteil, dass sich der Mensch an alle Gegebenheiten anpassen kann. Das ist unser größter Vorteil. Und wenn nicht, hat man ein größeres Problem als das Rohr, nämlich ein Problem mit der Persönlichkeit. Ein Rohr muss man aber langsam entwickeln (schaben), damit es langsam seine Vibration findet und damit wir uns an das Rohr gewöhnen können. Und auf diese Art und Weise muss man wenig Rohre machen.

Um das zu lernen, haben Sie sicher viele Rohre gemacht.

Jaja – bis ich dieses System gefunden habe. Wobei wichtig ist, nicht zu denken, dass das Rohr gleich



funktionieren wird. Das Rohr muss für die nächste oder übernächste Woche geplant werden. Jetzt habe ich gerade ein sehr gutes Rohr. Ich muss aber jetzt bereits anfangen, das nächste Rohr für März zu machen. Aber wenn ich jetzt ein Rohr mache, denke ich daran, dass ich auf diesem Rohr spielen werde. Nicht denken: na ja, mache ich halt ein Neues. (Das ist wie Technik oder Musik. Ich spiele und ich bin. Und nicht, ich spiele und ich denke.)

Krauk: Und Sie spielen auf diesem Rohr ein ganzes Monat wirklich alles, Konzerte, Üben, Orchester?

Nein, Üben ist was anderes. Das ist das Kurs-Rohr von heute. Im Konzert verwende ich ein anderes. Üben muss man immer auf einem schlechteren Rohr. Also normalerweise drei: auf einem Rohr spiele ich, eines ist in Vorbereitung und ein schlechtes ist noch zum Üben da.

Sie unterrichten auch?

Ja, am Richard Strauss-Konservatorium in München. Ich habe eine halbe Stelle, unterrichte sechs Schüler.

Sind Sie zufrieden mit Ihren Schülern?

Das ist wie die Problematik mit den Rohren. Man muss sich anpassen. In erster Linie unterrichte ich Fortgeschrittene, die auf einer Hochschule schon einen Abschluss, aber noch keine Stelle haben und weiter studieren wollen. Anfänger kann ich nicht unterrichten, da man sich um Anfänger regelmäßig kümmern muss. Ich brauche Leute, die schon selbständig sind, da ich viele Verpflichtungen habe.

Sie haben beim Unterricht erzählt, dass Sie es wichtiger finden, eine „Geschichte zu erzählen“, als technisch brillant zu sein, dass „interessant“ gespielt wird. Nicht nur die Noten sollen stimmen, sondern auch das Stück erzählt werden. Musikalität vor technischer Perfektion?

Höniger: Aber kann man nicht erst so agieren, wenn die Basis, d.h. Technik, Ton, Intonation, stimmt?

Bednarik: Ich glaube, es ist wichtiger, zuerst einmal die Musikalität zu haben und sich dann zu suchen (anzueignen), was man dazu braucht. Oder ist das umgekehrt?

Die Phantasie, die wir beim Spielen haben können, ist der Schlüssel für viel mehr interpretatorische Möglichkeiten. Wenn man sich erlaubt, weiter zu denken, obwohl es überhaupt nicht denkbar erscheint, es zu tun, kann man anfangen, etwas Neues zu entwickeln (technisch). Wenn man sich von vornherein begrenzt, ist es

problematisch, die Lockerheit, das „Geschichtenerzählen“ zu finden. Die technische Basis braucht man auf jeden Fall. Aber z. B. heute beim Haydn-Konzert war es wunderschön, das Gefühl, diese Lockerheit beim Spielen. Viele Oboisten sind zu verspannt, nicht nur beim Spielen. Unser Körper ist unser erstes Instrument. Schon beim Atmen muss man die Ton-Vorstellung haben. Spielen ist dann die Konsequenz. Wenn man erst atmet und dann denkt, jetzt muss es aber gut gehen, ist man eingeschränkt. Das ist genauso beim Geschichtenerzählen in der Musik. Man muss einfach offen und möglichst locker spielen und seiner Phantasie freien Lauf lassen. Es ist ein natürliches Gleichgewicht. Ich atme, und jetzt muss es funktionieren.

Im piano gibt es ja die Technik, den Luftdruck bereits aufzubauen und mit der Zunge dann quasi nur mehr den Zeitpunkt des Auslösens zu bestimmen.

In der Tiefe muss mechanisch eine ganz große Menge Luft das Instrument füllen, bis die Luft ihren Weg bis zur C-Klappe findet. Man braucht eine sehr große Geschwindigkeit der Luft. Diese Geschwindigkeit muss aber locker, ohne Spannung sein. Diese Technik mit der Spannung ist gut, reicht aber nicht. Die Spannung muss hier unten sein, aber hier (im Halsbereich) muss es locker sein. Wenn man auch hier Spannung aufbaut, ist man beschränkt durch die Unlockerheit, die eine Vibration verhindert. In der Tiefe wird es ansprechen, aber schwer.

Das Rohr muss aber auch sehr leicht schwingen..?

Nein, Nein, Nein!! Ich sage die Wahrheit!

Das heißt, das Rohr kann ruhig schwer sein, man muss aber trotzdem locker sein.

Das Rohr muss im Gleichgewicht zu Deiner, Ihrer oder meiner Kraft sein. Hier muss die Resonanz sein



danner.
MUSIKINSTRUMENTE
MEISTERWERKSTATT
Harrachstraße 42, A-4020 Linz
FON: 0732 / 78 39 14 FAX: 77 38 92
www.danner.at

(schlägt sich auf die Brust). Hier im Hals wird die Farbe platziert, hier muss alles locker sein, und hier ist es total fest bei vielen Oboisten.

Spielen Sie eher leichte oder schwerere Rohre?

Mittlere. Meine mittleren sind allerdings für viele schwer. Jeder hat seine Kraft und seine Vorstellungen.

Höniger: Wie bringt man seinem Schüler, der verspannt ist, bei, dass er locker sein soll?

Lieber nicht zu viel von Technik sprechen, viel mehr von Gefühlen. Mit Bildern, Vorstellungen arbeiten. Das Leben ist eine einzige große Interpretationsgeschichte. Wenn ich das Glas Wasser sehe, sieht das jeder anders. Und jeder wird etwas anderes darüber erzählen. Das berühmte „halb leer, halb voll“. Aber auch: stark - weich, groß - klein.

Sie haben sehr jung zu spielen angefangen. Können Sie das empfehlen?

Ja, unbedingt! Ich habe zwar ein Jahr nur drei Töne und dann ein c dazu gespielt. Ich war vier, als ich mit meinem Bruder Orff-Instrumente gespielt und eine Oboe gesehen habe, und ich wollte sie unbedingt haben, das war für mich eine Priorität: Weil sie so gut aussah und ich vor meinen Freunden angeben wollte. Der Direktor sagte, dass mein Lehrer nur Zeit bei mir verliert, doch der meinte „Er hat doch Spaß dabei. Natürlich jetzt ist es noch nichts Besonderes, aber warten wir ab“. Und mit 14 bin ich an die Pariser Hochschule zu P. Pierlot und später zu M. Bourgue gekommen, und dann ging es sehr schnell. Wenn man jung ist, übt man ohne zu denken, weil man sich nach seinem eigenen Gefühl richtet. Man sagt „Glücklich wie ein Kind“. Die Kinder sind im „Jetzt“, sie denken nicht an die Zukunft. Und wir sind total verwirrt, beim Musizieren und Studieren, weil wir sofort was Besseres bekommen wollen. Und wie Thomas sagt, man muss eine Grundtechnik aufbauen können. Und dazu muss die Einstellung absolut „gegenwärtig“ sein, das ist in unserer Welt total vorbei. Wir sind nicht mehr eins mit unserem Körper. Wir haben schon längst unseren Körper beiseite gestellt.

fit für die musik

Mentales Training und körperliche Fitness für Musiker/innen oder der Weg zur Erstellung eines umfassenden Vorbereitungsplanes

Carole Talbot-Honeck, m.sc.kin.
mental training consultant (canada)

5. und 6. April 2002
Freitag 11:00 bis 18:00, Samstag 10:00 bis 18:00
im Pfarrsaal, Pfarre Pötzleinsdorf
Schafbergg. 2, 1180 Wien (Endstation 41)

Kursbeitrag: € 25.-

Anm/Info: bis 29. März, Wiener Oboenverein
Stephan Natschläger, Tel 4403083
Hdy 0699-10443083
e-mail stephannat@hotmail.com

CAROLE TALBOT-HONECK

wurde 1959 in Hearst, Ontario (KANADA) geboren, absolvierte ein Studium im Fach „Physical Education“ an der University of Ottawa und schloss es 1984 mit Summa Cum Laude als „Bachelor of Physical Education“ ab. 1985 übersiedelte sie nach Österreich und ist seit 1986 mit Rainer Honeck verheiratet.

Aufgrund ihres Interesses im Bereich der Leistungspsychologie und durch ihre Kontakte zu Spitzenmusikern bzw. Musikstudenten folgte ein weiteres Studium der Sportpsychologie an der „University of Ottawa“ (1990-1994), das sie 1994 als „Masters of Sciences in Kinanthropology“ beendete. Ihre Abschlussarbeit beschäftigt sich mit den psychologischen Voraussetzungen für Spitzenleistung bei Musikern im Vergleich zu Spitzensportlern.

1995 war sie Hauptreferentin beim „World Congress on Mental Training and Excellence“. Derzeit ist sie als Mentaltrainerin für Musiker tätig und hält Vorträge bei Seminaren, Konferenzen (z.B. Hornistenkongress, Fortbildungsseminare für Manager, Vorträge im Rahmen von Musikfestivals, „Stretching Session“ für Orchestermusiker) und Meisterkursen.



JOHANN VOTRUBA Meisterwerkstätten für Holz- und Blechblasinstrumente

1070 Wien
Lerchenfelder Gürtel 4
Tel. +43 / 1 / 523 74 73

2700 Wiener Neustadt
Herzog Leopold-Straße 28
Tel. +43 / 02622 / 229 27
Beethovengasse 1
Tel. +43 / 026 22 / 229 27 13

Hommage zum 90. Geburtstag von

Ehemalige Schüler erinnern sich an ihren Lehrer

Wolfgang Kühn

Wenn man die Pension erreicht, lässt man fast zwangsläufig die beinahe vierzig Jahre Orchesterzeit und die Studienjahre Revue passieren. Gerade zu diesem Zeitpunkt erreichte mich die Nachricht vom Ableben meines verehrten Lehrers Karl Öhlberger. Mit meinen Symphoniker-Fagottkollegen hatte ich schon Pläne geschmiedet, gemeinsam mit unserem Verein Anton Bruckner seinen bevorstehenden 90. Geburtstag zum Anlass zu nehmen, eine Fagottfeier für unseren großen Lehrer zu organisieren. Denn jeder von uns, der unbeschadet den Ruhestand erreicht, weiß, dass er dies vor allem einer erstklassigen fachlichen Ausbildung zu verdanken hat. Aber Prof. Öhlberger war mehr als ein in jeder Hinsicht außerordentlicher Lehrer, er kümmerte sich auch um das Schicksal jedes Einzelnen. Bei ihm wusste jeder Fagottstudent, dass er auch engagiert würde, wenn er das Studium positiv durchlaufen hatte (welch Gegensatz zu heute!). Die Qualität seines Unterrichts war bereits zu seinen Lebzeiten Legende. Den ersten Operndienst als Substitut spielte man an seiner Seite, denn er wollte selbst wissen, ob man schon reif für diese Aufgabe war. Von ihm ins Kurorchester nominiert zu werden, war ein

sicherer Hinweis auf seinen Glauben, man wäre ausreichend für eine Orchesterstelle begabt. Die intensive Vorbereitung seiner Studenten auf ein Probespiel löste vor allem bei den Wiener Orchestern Bewunderung aus. So hörte man öfter die Meinung, man hätte eigentlich jeden der Kandidaten engagieren können. Das war das Ergebnis der Bemühungen eines Lehrers, der auch noch am Vormittag des Hl. Abends seine Studenten bei sich zu Hause vorspielen ließ. Meine große Liebe zur Kammermusik basierte auf dem unschätzbaren Wissen, welches Prof. Öhlberger uns in seinen Kammermusikpraktika vermittelte. Eigentlich begleitete er uns unbewusst durch unser ganzes Berufsleben. Wie oft vermeinten meine Kollegen Spitzl, Kuttner und ich bei heiklen Stellen, er stünde heimlich hinter einer Säule im Musikverein und kontrolliere, ob wir alles richtig machten.

Für ein geglücktes Musikerdasein und alles, was ich nur bruchstückhaft ansprechen konnte, wollte ich ihm anlässlich seines 90. Geburtstages danken. Nun kann ich bloß versprechen, Karl Öhlberger ein ehrendes Andenken zu bewahren.



Prof. Karl Öhlberger und Wolfgang Kühn im November 1967

Prof. Karl Öhlberger (30. April 2002)

Milan Turkovic

Karl Öhlberger hatte die unvergleichliche Gabe, einerseits ein Paraderepräsentant eines Wiener Traditions-Stils zu sein und gleichzeitig durch seine Offenheit gegenüber allem was „ANDERS“ als ortsüblich war und durch seine unzähligen internationalen Kontakte ein wahrhafter Kosmopolit zu sein. So war die Ausbildung bei ihm durch ein umfassendes Berufsbild geprägt, das den Studierenden die musikalische Welt öffnete, ohne aber jemals die heimischen Wurzeln zu vernachlässigen. Deswegen drängten sich auch so viele junge Fagottisten aus aller Welt um einen Platz in seiner Klasse. Und das war lange vor der Zeit des – ich nenne es einmal so – international geprägten Studententourismus.

Das Vorbild Öhlberger ist für jeden von uns, der ihm naheifert, auch gleichzeitig eine Hürde. Denn erst wenn man selbst versucht, sich in puncto Vielseitigkeit an dem Leitbild Karl Öhlberger zu messen, erkennt man vollends seine eigenen Grenzen. Ich gehörte zu jenen, die vom ersten Versuch, ein Fagottrohr zum „Krähen“ zu bringen, bis zum ersten Orchesterengagement durch Karl Öhlbergers strenges Regime einer alles fordernden und nichts vernachlässigenden Ausbildung gingen. Ja, er war streng zu uns, oft hart, aber wer sehen konnte, bemerkte auch stets gleichzeitig in seinem Blick das Verständnis für unsere Unzulänglichkeiten und für die spätpubertären Kämpfe, die wir mit uns selbst ausfochten. Ich hatte oft Angst vor der Unterrichtsstunde. Nicht Angst vor ihm an sich, sondern bloß Angst davor, seinen Ansprüchen an mich nicht zu genügen. Oft hatte ich – Gymnasiums-bedingt – zu wenig geübt. Zuerst hat er mich gescholten. Dann sprach er von seiner Studierzeit und erzählte in seinem unverwechselbaren Schmunzel-Ton, wie er sich in der Zeit seines Pendelns zwischen St. Pölten und Wien durch Bestechung des Schaffners ein eigenes Zugsabteil zum Üben während der Fahrt erschlichen hatte. Der Tag hatte nun 25 Stunden für ihn! Und schon war nach dieser Erzählung das Konfliktpotential seiner Kritik relativiert, ohne das grundsätzliche Problem unter den Teppich gekehrt zu haben.

Unsere Studienzeit fiel in die kärglichen Jahre eines grauen und armen Nachkriegs-Wien. Gelegenheit und die Mittel zur Ablenkung fehlten vielen von uns. Der Stehplatz der Oper oder des Musikvereins waren Fix-

punkte unserer Abende. Und uns fiel es leichter, als das heute der Fall wäre, uns auf das Wesentliche zu konzentrieren. Der Hauptfachprofessor war somit in unserem Leben eine dominante Bezugsperson, ein wesentlicher Faktor unserer Entwicklung. Glücklicherweise war da jemand, der bei Karl Öhlberger inskribiert war. Und so fällt es nicht schwer, jene Zeit der späten Fünfziger Jahre trotz Fehlens jeglicher Opulenz aus meinem Blickwinkel als eine glückliche Zeit zu bezeichnen. Die Weihnachtsjause in der Wohnung Öhlberger, vom Gastgeber-Ehepaar und dessen Tochter Gerda mit viel Liebe zum Detail vorbereitet, war ein Fixpunkt unseres Studentenlebens und sozusagen ein angenehmer Pflichttermin. Das galt auch für das Anhören des Unterrichts der Kollegen in der Enge des schlauchartigen Zimmers 318 in der Lothringerstrasse. Als die Fagottklassen dann in die Seilerstätte übersiedelten, zeigte er mir stolz das neue Zimmer und nannte es einen „Palast“. Wie würde Karl Öhlberger wohl heute den prachtvollen Raum in der neuen Musikuniversität bezeichnen? Und wie würde er es kommentieren, dass dieser nun seinen Namen trägt? Ich vermute, er würde sagen: „Geh, machts doch keine solchen G'schichten!“ Aber freuen würde er sich ganz gewiss, wenn auch vielleicht nur insgeheim.

(Auszug aus einer Rede, die Milan Turkovic anlässlich der Einweihung des „Karl-Öhlberger-Saals“ in der neuen Universität für Musik hielt.



Milan Turkovic bei einem Konzert im Mozartsaal 1961

Wolfgang Kuttner

Es ist nicht leicht, aus dem so verdienstvollen, von Erfolgen geprägten Leben Karl Öhlbergers einzelne Fakten und Begebenheiten herauszufiltern, die ihn mir als beispielgebenden Menschen nahegebracht haben. Trotz damals minimaler Bezahlung sah man ihn gewissenhaft, mindestens dreimal wöchentlich in der Musikhochschule, er korrepetierte seinen eigenen Unterricht und betreute auch die Bläserkammermusikklasse. Über Jahrzehnte hinweg bildete er zahlreiche Fagottistengenerationen aus; eines Tages stellte man fest, dass sämtliche Orchesterfagottstellen Österreichs mit seinen Schülern besetzt waren – mit Ausnahme Leo Cermaks, meines pensionierten Symphonikerkollegen, der als Einziger ein Schüler Rottensteiners war. Nahezu 60 Jahre Lehrtätigkeit (die ältesten seiner Schüler sind schon über 80 Jahre alt) forderten immer wieder den mittlerweile legendären Öhlberger-Ausspruch heraus, den wir sicher alle einmal über uns ergehen lassen mussten: „Ich versteh´ des net, san´s do net so patschert“. Karl Öhlberger war ein überaus konsequenter, gerechter und strenger Lehrer, der sehr auf den Fortschritt seiner Schüler bedacht war. Absenz vom Unterricht ohne triftigen Grund war schier unmöglich; einzig das Schifahren ließ er als außermusikalische Ausnahme gelten, jedoch verbunden mit dem Versprechen, ihm eine Ansichtskarte zu schreiben ... Seine Studenten durften als Substituten an seiner Seite bei philharmonischen Konzerten und Operndiensten mitwirken, wobei er sie dann als Kollegen betrachtete und nicht seiner Kritik aussetzte. „Einen Kollegen kritisiert man nicht“. Auch diese Haltung habe ich mir ganz persönlich zu Eigen gemacht. Ganz diesem Charakterbild entsprechend, entschied er sich auch beizeiten, einem seiner begabten Schüler seine Solofagottstelle zu überlassen und selbst noch einige Jahre im Orchester als zweiter Fagottist zu wirken. Beachtlich ist auch die Tatsache, dass Karl Öhlberger schon in den frühen 50er Jahren als einer der Ersten Mozarts Fagottkonzert auf Schallplatte eingespielt hat. Diese und andere Kammermusikwerke sind mittlerweile auf CD in Japan erhältlich.

Sein Interesse am Fagottnachwuchs blieb weit über seinen Ruhestand hinaus bestehen; obwohl gesundheitlich eingeschränkt, besuchte er nach wie vor ganz bescheiden und unspektakulär Klassenabende seiner Kollegen.

Alle im Zusammenhang mit Karl Öhlberger in dieser Ausgabe verwendeten Fotos stammen aus dem Besitz von Frau Gerda Unger-Öhlberger und wurden uns von ihr lebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt. Karl Öhlberger hatte ein Fotoalbum aller seiner Schüler



Wolfgang Kuttner in seiner Studienzeit bei Karl Öhlberger

angelegt, das eine beeindruckende Dokumentation mehrerer Fagottisten-Generationen bietet. Wir durften die Fotos für das im Aufbau befindliche vereinseigene Fotoarchiv digitalisieren.



„I versteh´ des net – san S´ do net so patschert!“
Karl Öhlberger im Unterricht

FERNAND GILLET - HUGO FOX WETTBEWERB FÜR FAGOTT 2002

6.-10. August 2002 - Banff, Alberta, Kanada



Die International Double Reed Society freut sich, den 22. Wettbewerb für junge Künstler bekanntzugeben. Der erste Preis für diesen Wettbewerb beträgt US \$5000. Der zweite Preis ist mit \$1000 ausgeschrieben. Alle anderen Teilnehmer der Endrunde werden \$500 erhalten.

1. TEILNAHMEBEDINGUNGEN:

Fagottisten, die ihr 31. Lebensjahr am Tag der Finalrunde (9. August 2002) noch nicht vollendet haben, sind zur Teilnahme berechtigt, sofern sie nicht schon einen ersten Preis im Fernand Gillet - Hugo Fox Wettbewerb gewonnen haben. Alle Teilnehmer müssen Mitglieder der IDRS sein. Anmeldeschluss: 5. April 2002

Für weitere Informationen wenden Sie sich an:

Norma Hooks, Executive Secretary / Treasurer

telephone: 410-871-06 58 / 59 (= Fax)

2423 Lawdale Rd.

Finksburg, MD 21048-1401 USA

<http://www.idrs.org> e-mail: norma4idrs@erols.com

Der Ton macht die Musik... und wer nimmt auf? **Tonmeister Heinz Kohlbauer** Der Spezialist für klassische Musik-Aufnahmen



- Musikproduktionen in 24-BIT Qualität
- Live-Mitschnitte mit All-inclusive Service
- Digitaler Schnitt und Nachbearbeitung
- Aufbesserung und Überspielung alter Aufnahmen
- Einzel-CDs



- Kontakt: Mag. Heinz Kohlbauer
- Seitenberggasse 18/5-9, A-1160 Wien
- Tel & Fax: +43-1-8940686 • Mobil: +43-699-10770998
- Email: heinzkohlbauer@vienna.at
- Internet: <http://members.vienna.at/heinzkohlbauer>

Fritz Faltl in Pension

Der Sohn des ehemaligen philharmonischen Sekundgeigers Hans Faltl (1900-1972) wurde am 15. Juni 1941 in Wien geboren und erhielt mit sechs Jahren Klavierunterricht. Während seiner Mittel­schulzeit begann er mit dem Fagottstudium bei Karl Öhlberger. Am 1. November 1965 wurde Fritz Faltl Mitglied des Staatsopernorchester, 1967 legte er die Reifeprüfung für Fagott mit Auszeichnung ab, 1973 wurde er Philharmoniker. Seit 1975 war Fritz Faltl erster Fagottist, seit 1986 gehörte er auch der Hofmusikkapelle an. Nachdem er sich bereits während des Studiums intensiv der Kammermusik gewidmet hatte (er war u. a. Gründungsmitglied der Wiener Bläsersolisten), setzte er diese Tätigkeit auch neben dem Orchesterdienst fort und gehörte viele Jahre dem Wiener Kammerensemble und dem Wiener Oktett an. Weitere Höhepunkte der Karriere Fritz Faltls, der 1989 mit dem Goldenen Verdienstzeichen des Landes Salzburg, 1994 mit dem Berufstitel Professor und 1995 mit dem Ehrenring der Wiener Philharmoniker ausgezeichnet wurde, waren solistische Auftritte mit den Wiener Philharmonikern, wobei er u. a. die Bläuserserenade in



Fritz Faltl

Foto Annegret Pfirsch, Susanne Fasz binder

Es-Dur, op. 7, von Richard Strauss (Dirigent: Claudio Abbado) und unter der Leitung von Karl Böhm Mozarts Sinfonia concertante in Es-Dur, KV 297b, spielte.

Die «Winterthur» kann mehr.

Die Instrumentenversicherung der Winterthur spielt die erste Geige, wenn es um die umfassende Sicherheit für alle klassischen Musikinstrumente geht.

Mitglieder der Wiener Oboengesellschaft erhalten besondere Konditionen bei den Prämiensätzen:

Europa	1%
Weltweit	2,25%

Mit einer Europa-Deckung ist auch eine kurzzeitige Weltdeckung möglich.

Zum Beispiel:

Oboe (Neuwert) ATS	60.000,-	EUR	4.360,37
Prämiensatz ATS	600,-	EUR	43,60

In allen Versicherungsfragen, insbesondere fondsgebundene Lebensversicherungen, Pensionsvorsorge und allen Elementarversicherungen, berät Sie gerne:

I. Michael Antonoff
Direktor im Außendienst

Winterthur Versicherungen
Hietzinger Kai 169
Telefon (01) 877 07 80-1555
Telefax (01) 877 07 80-1553



A friend for life

Spenderliste 2001

Auch heuer wieder haben zahlreiche Spender wohlthuenden Einfluss auf die Gestaltung unseres Vereinsbudgets genommen und damit ihre Verbundenheit mit unserer Arbeit zum Ausdruck gebracht. Wir möchten in Form der Veröffentlichung der Spenderliste jedem Einzelnen herzlich danken und um weitere wohlwollende Zuwendung ersuchen. Zu besonderem Dank sind wir den **Wiener Philharmonikern** und Herrn **Prof. Nikolaus Harnoncourt** verpflichtet, die unsere Bestrebungen zur Förderung der Wiener Oboe besonders großzügig unterstützten, sowie der **OESTIG**, die uns eine neue Oboe als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt hat.

Maren Bachmann
Fam. Dr. Wilfried & Ingeborg Baumer
Josef Bednarik
Georg Binkau
Prof. Gottfried Boisits
Michael Buchmann
Eduard Eichwalder
Alfred Eschwé
Herbert Faltynek
Günter Federsel
Maximilian Feyertag
Wolfgang Fischer
Sebastian Frese
Prof. Wolfgang Gabriel
Stefanie Gansch
Eva Grabner
Mag. Andreas Gschmeidler
Andreas Händler
Ruth Hehle
Clemens Horak
Harald Hörth
Paul Kaiser
Yoshikazu Kajiwara
Maria Kasznia
Angela Kirchner
Olga Klos
Dr. Thomas Klösch
Wolfgang Koblitz
Univ. Prof. Dietmar Küblböck
Georg Lehner
Univ. Prof. Klaus Lienbacher
Dagmar Lorenzi
Thomas Machtinger
Univ. Prof. Klaus Maetzl
Guido Mancusi
Stefan Melichar
Prof. Helmut Mezera
Richard Nasel
Stephan Natschläger
Johannes Platzer
Franz Pobenberger
Mag. Helga Pöcherstorfer
Rene Prins

Fam. Prof. Mag. Margit Quendler
DI Wolfgang Rauch
Nikolaus Reinbold
Roland Roniger
Georg Schück
Marianne Schulz
LR Mag. Wolfgang Sobotka
Robert Stiegler
Hannes Straßl
Norbert Täubl
Univ. Prof. Milan Turkovic
Wolfgang & Angelika Vladar-Riedl
Günter Voglmayr
Jörg Wachsenegger
Barbara Wawerka
Prof. Michael Werba
Christoph Wichert
E. & J. Wiesinger
Wolfgang Zimmerl
Julia Zulus



Guntram Wolf

Wiener Oboen
für Profis,
Laien
und Kinder

D-96317 Kronach
Im Ziegelwinkel 13

Tel.: 0049 /9261 / 4207 (Fax: 527 82)
e-mail: info@guntramwolf.de
Homepage: www.guntramwolf.de

KONZERTE

Montag, 18. März 2002, 19.30 Uhr

Brahms-Saal, Musikverein

Harald Hörth – Oboe

Richard Galler – Fagott

Johannes Maria Bogner – Cembalo

Werke von J. S. Bach, J. F. Fasch, F. Couperin, B. Britten, P. Bonneau, G. Ligeti

Sonntag, 24. März 2002, 11 Uhr

Orangerie im Schloß Schönbrunn

2. Abo-Konzert der Wiener Sinfonietta

Jubiläumskonzert Kurt Rapf zum 80. Geburtstag

Dirigent und Cembalo: Kurt Rapf

Kirill Kobantchenko - Violine

Peter Mayrhofer - Oboe

Bach: Konzert f. Violine u. Oboe, c-moll BWV 1060

Kartenbestellung: 0676/520 73 93

Donnerstag, 11. April 2002, 19.30 Uhr

Stadtsaal Krems

Freitag, 12. April 2002, 19.30 Uhr

Samstag, 13. April 2002, 16.30 Uhr

Kongresszentrum Laxenburg

NTO-Orchester

Dir: Carlos Kalmar

Richard Strauss: Oboenkonzert

Barbara Ritter – Oboe

Freitag, 19., Samstag, 20. April 2002, 19.30,

Sonntag, 21. April 2002, 11 Uhr

Musikverein, Großer Saal

Wiener Symphoniker-Zyklus

Dirigent: Fabio Luisi

W. A. Mozart: Sinfonia concertante für Oboe, Klarinette, Fagott, Horn und Orchester KV 297 b

Paul Kaiser – Oboe

Reinhard Wieser – Klarinette

Patrick de Ritis – Fagott

Eric Kushner – Horn

Freitag, 24., Samstag 25., Sonntag 26. Mai 2002

19.30 Uhr

Musikverein, Großer Saal

Wiener Symphoniker-Zyklus

Dirigent: Vladimir Fedosejev

A. Salieri: Tripelkonzert für Violine, Violoncello, Oboe und Orchester

Florian Zwiauer – Violine

Walther Schulz – Violoncello

Harald Hörth – Oboe

Samstag, 27. April 2002 19.30 Uhr

Evangelische Kirche Wiener Neustadt

**Orchester des J. M. Hauer-Konservatoriums
Wiener Neustadt**

J. Francaix: L'horloge de flore für Oboe solo und Orchester

Gerlinde Sbardellati – Oboe

KLASSENABENDE

ALEXANDER ÖHLBERGER

Samstag, 7. März 2002, 19.30 Uhr

Konservatorium Wien

Singerstraße 26, 2. Stock, Konzertsaal

HELMUT MEZERA

Donnerstag, 14. März 2002, 18 Uhr

Konservatorium Eisenstadt

GERLINDE SBARDELLATI

Donnerstag, 2. Mai 2002, 18 Uhr

J. M. Hauer-Konservatorium Wr. Neustadt
Herzog Leopoldstraße 21

Samstag, 4. Mai 2002, 16 Uhr

Konservatorium Wien
Singerstraße 26, 2. Stock, Konzertsaal

**Präsentation der Klasse für
historische Oboeninstrumente
Mag. Marie Wolf**

KLAUS LIENBACHER

Dienstag, 7. Mai 2002, 18 Uhr

Universität f. Musik Wien
Johannessgasse, Vivaldi-Saal

DIPLOMPRÜFUNG

Montag, 29. April 2002, 19 Uhr

Universität f. Musik Wien
Saal CO 113

Paul Kaiser

Thomas Machtinger

THOMAS HÖNIGER

Freitag, 17. Mai 2002, 19.30 Uhr

Konservatorium Wien
Dermota-Saal

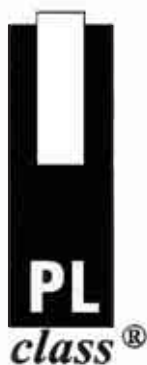


Weinbau
Elisabeth & Karl Sommerbauer
GUGA

Semlergasse 4
2380 Perchtoldsdorf
Tel.: 869 27 92

Ausg'steckt vom

3. bis 17. April und vom 23. Mai bis 9. Juni



Atelier

Mag. Peter LEUTHNER

Klarinettenblätter

Rohrholz

für Oboe und Fagott

6., Girardigasse 4/15

Tel. u. Fax: +43 /1 /587 35 47

e-mail: office@plclass.com

Homepage: www.plclass.com

Die nächste Ausgabe des Journals der Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe erscheint im Juni 2000.

Wir bitten wieder um zahlreiche Mitarbeit in Form von Artikeln, Infos, Annoncen, Berichten, Mitteilungen, Konzertterminen usw., zu richten an unseren Obmann Josef Bednarik.

Redaktionsschluss: 17. Mai 2002



Prof. Karl Öhlberger bei einer Probe der Wiener Philharmoniker im Musikverein

Das Rätsel des Monats

Was braucht man in der Wüste zum Überleben?

Antwort: Eine Oboe – denn dann hat man immer Wasser

Der Erwerb des Journals ist für Nichtmitglieder im Abonnement um € 12,- jährlich möglich; Mitglieder erhalten das Journal **GRATIS**.

**Postgebühr bar bezahlt
Envoi a taxe réduite**

Impressum:

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe
Obmann und für den Druck verantwortlich:
Josef Bednarik

A 1230 Wien, Lastenstraße 13

Tel/Fax: +43/1/869 55 44

E-Mail: bednarik@wieneroboe.at

Internethomepage: <http://www.pcnews.at/wroboe/>

Layout: Ernst Kobau

Druck: Melzer, Wien

Grundlegende Richtung:

Das „Journal Wiener Oboe“ ist die Zeitschrift der Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe. Sie erscheint vierteljährlich und dient als Plattform des Dialoges.

Für namentlich gezeichnete Artikel ist der jeweilige Verfasser verantwortlich und gibt seine persönliche Meinung wieder.

- Bericht des Obmanns 1
- Generalversammlung 2
- Interview François Leleux 3
- Erinnerungen an K. Öhlberger 8
- IDRS-Fagottwettbewerb 11
- Fritz Falzl in Pension 12
- Spenderliste 2001 13
- Konzerte 14
- Veranstaltungen 15
- Inhalt, Impressum 16